

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 34 (1940)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Vom Prinzip des Föderalismus : die neue Gemeinschaft  
**Autor:** Ragaz, Leonhard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-137647>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Vom Prinzip des Föderalismus.<sup>1)</sup>

## *Die neue Gemeinschaft.*

### a) Der Ausgangspunkt.

Beim Aufbau der neuen Gemeinschaft kann, diesen Prinzipien entsprechend, nicht die politische Organisation als solche den Ausgangspunkt bilden, sondern bloß das *wirtschaftliche* Leben. Dieses denken wir uns, wie das wirtschaftliche Programm zeigt, *genossenschaftlich* organisiert, das heißt, auf das Prinzip der *freien Vereinigung* gegründet, immer im Sinn eines letzten Ideals und einer regulierenden Idee, nicht eines rationalen Modells, nach dem nun die Gesellschaft konstruiert werden könnte und sollte. Im gleichen Sinne muß dieses Prinzip auch das, was wir, in neuem Sinne, das *politische* Leben nennen können, regieren. Es muß sich so eng als möglich an die freigebildeten kulturellen und wirtschaftlichen Gemeinschaften anschließen, muß vielmehr bloß ein Organ für diese sein, eine umfassende Form, ein Verwaltungsapparat, der wohl vor allem die Aufgabe hat, eine gewisse Einigung und Regulierung der die Gemeinschaft bildenden Elemente zu schaffen, aber nicht die, sich an ihre Stelle zu setzen. In diesem Sinne muß die Losung ausgegeben werden: *Möglichst wenig Staat!* Das bedeutet im Einzelnen: möglichst wenig direkte staatliche Ordnung und Verwaltung irgendwelcher Lebensgebiete; möglichst wenig Verfassungs- und Gesetzesmacherei; möglichst wenig bürokratischer Apparat; möglichst wenig staatliche Feierlichkeit — vielmehr in allem möglichst viel freie Selbstregulierung des Lebens. Dafür ist unter den heutigen Völkern England, bis zu einem gewissen Grade auch Nordamerika, ein gutes und lehrreiches Vorbild.

Das ist allerdings das genaue Gegenteil dessen, was die Grundtendenz des Staates, den wir kennen, bildet.

### b) Der Föderalismus.

Aus diesen Voraussetzungen ergibt sich von selber ein anderer Grundzug des neuen Organismus, der ihn ebenfalls in scharfen Gegensatz zu dem des bisherigen Staates stellt. Dieser ist genau in dem Maße, als er Staat ist, auf *Zentralisation* aus. Er faßt den kleineren Einheiten, aus denen er sich zusammensetzt, das Eigenleben aus und raubt ihnen damit ihre Bedeutung. Die Organisation, die *unser* Ziel

---

<sup>1)</sup> Dieser Abschnitt stammt aus dem in den Jahren 1918 und 1919 von einer religiös-sozialen Gruppe ausgearbeiteten und herausgegebenen, nach unserer Meinung in der Hauptsache nicht veralteten Buche: „*Ein sozialistisches Programm.*“ Dieses daraus abgedruckte Stück z. B., das 1919 den meisten Lesern wohl noch fremd und akademisch, vielleicht auch utopisch vorkam, ist heute hochaktuell und Programm für die nächste Zukunft. Das könnte wohl auch andern Parteien des Buches begegnen.

ist, verlegt umgekehrt das Schwergewicht in die einzelnen Gemeinschaften, aus denen Volk und Völkerwelt bestehen. Sie verbindet sie durch die einigende *Idee*, das heißt durch das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einer sittlichen Gemeinschaft und die daraus folgende umfassende Solidarität des Lebens, aber sie vermeidet gerade darum alle *äußerliche* Zentralisation, sondern freut sich der bunten Fülle der in ihr befaßten Lebensformen. Sie setzt also an die Stelle eines *mechanischen* ein *organisches* Verhältnis.

Das ist das *föderalistische* Prinzip im weitesten und tiefsten Sinne des Wortes. Es steht besonders auch im Gegensatz zu allem *Imperialismus*, dessen Leidenschaft auch in seinen feineren Formen, und darin erst recht, jene Einheit ist, worin alle Vielheit untergeht. Es gibt in diesem Sinne auch einen *sozialistischen* Imperialismus. Sowohl der gewöhnliche Marxismus als der Leninismus sind von seinem Geiste befeelt. Aber er gelangt damit — les extrêmes se touchent — zur Aufhebung des Sozialismus. Denn dieser besteht, wie schon der Name andeutet, darin, daß selbständige Menschen und Gemeinschaften sich *verbinden*, zu Genossen werden, aber offenbar, um in dieser Verbindung zu *bestehen*, vielmehr erst recht zu sich zu kommen; wo aber das Einheitsprinzip überwiegt, da werden der einzelne Mensch und die einzelnen Gemeinschaften vom Ganzen verschlungen. Dieses wird zum Tyrannen. Es wird eine abstrakte Macht, die den Einzelnen als Material verbraucht. Wir sind im Grunde wieder beim „bürgerlichen“ Imperialismus (und Staatsabsolutismus) angelangt. Es ist denn auch eine Tatsache, daß alle Arten von Imperialismus eine merkwürdige Familienähnlichkeit und darum auch eine gewisse Sympathie für einander haben. Aber Sozialismus ist nur da, wo freie Menschen und Gemeinschaften sich als solche verbinden. Wieder zeigt sich, daß es keinen Sozialismus gibt ohne Individualismus. Der Föderalismus in seiner lebendigen, organischen Verbindung von Einheit und Vielheit, Gemeinschaft und Freiheit ist daher das wahrhaft sozialistische Prinzip.

Er ist aber zugleich das wahrhaft *demokratische*. Denn dieses bedeutet, entgegen der landläufigen Auffassung, nicht die Herrschaft der Masse als solcher, sondern ihre Individualisierung. Demokratie ist (wie Nietzsche richtig gesehen hat) Hochschätzung des Individuums, also auch wieder der Gegensatz zum Etatismus und Imperialismus mit ihren absoluten Ansprüchen und ihrer monistischen Gleichmacherei. Die Demokratie als solche Gleichmacherei ist eine Entartung, ein Bastard aus Absolutismus und Freiheit. Echte Demokratie ruht auf der Autonomie der sittlichen Individualität. Diese Hochschätzung der Individualität aber muß sie notwendigerweise auch auf die Gemeinschaften übertragen. Sie will auch dort das Massenwesen in individuelle Formen auflösen; sie vertritt auch dort in jeder Gestalt das Prinzip der Autonomie. Echte Demokratie ist darum überall da am meisten vorhanden, wo das föderalistische Prinzip am ausgeprägtesten ist.

Freilich entsteht darob die Gefahr, daß über der Freiheit die Einheit verkürzt wird. Wo die Gemeinschaften gar zu klein sind oder sich absondern, entsteht Engigkeit und Verkümmern des Lebens. Der Föderalismus könnte also wieder zu jener Atomisierung der Gesellschaft führen, aus der doch der Sozialismus die Welt befreien will. Gewiß ist dieser seinem Wesen nach vor allem eine verbindende, umfassende, allen Egoismus aufhebende Macht. (Individualismus ist ja nicht Egoismus.) Er verhindert darum trotz aller Freude an der Individualität des Lebens doch dessen Zersplitterung und Auflösung. Aber er tut es, wie schon angedeutet worden, nicht durch eine mechanische Einheitschablone, sondern durch die verbindende Idee, die eben die Gemeinschaftsidee ist. Freilich schafft er dafür auch *Formen*. Wie er die einzelnen Menschen zu Gemeinschaften zusammenfaßt und damit aus ihrer selbstischen Isolierung erlöst, so umspannt er wieder diese kleineren Gemeinschaften durch größere und umfaßt die ganze Welt mit einem Netz von wirtschaftlichen, politischen, kulturellen Solidaritätsformen. Nur soll eben dieses Netz nicht das individuelle Leben ersticken, sondern es vielmehr schützen. Denn wenn auf diese freie und geistige Weise für die Einheit geforgt ist, darf die Vielheit sich desto reicher entfalten.

Daß dies die genaue Umkehrung des bisherigen Systems bedeutet, ist schon gesagt worden. Dieses schuf auf allen Lebensgebieten möglichst viel straff organisierte Einheit. Aber diese Einheit blieb an der Oberfläche. Es fehlte ihr die Seele. Sie war mehr Mechanisation als Organisation. Sie war nicht Gemeinschaft. Wie wenig sie dieses war, hat ihr Schlußergebnis gezeigt: der Weltbrand und das Chaos. Eine *sozialistische* Anwendung dieses Systems würde zu dem gleichen Resultat führen.

Unser Ziel ist daher die Umkehrung dieses Ideals: eine demokratische, organisch aufgebaute, beseelte, wirkliche Gemeinschaft, die gerade, weil sie ihres inneren Zusammenhaltes sicher ist, den sie bildenden Einheiten Leben und Freiheit läßt, aber davon wieder erhöhte Sicherheit empfängt.

Daß der Föderalismus auf seine Art ebenfalls eine Aufhebung des „Staates“ bedeutet, ist klar. Wo er bloß als Kleinstaaterei und Kantonesentum auftritt, da ist er unecht, ist er bloß Imperialismus und Staatsabsolutismus im Pygmäenstil. Echter Föderalismus setzt aber ein anderes Prinzip des Aufbaues der Gesellschaft voraus als das rein politische, nämlich das wirtschaftliche und kulturelle. Er muß einfach der Ausdruck und das Organ des freien und individuellen Lebens der Volks- und Völkergemeinschaft sein.

Ganz von selbst ergeben sich aus dieser Grundanschauung die Einzelpostulate. Wir sind auf allen Lebensgebieten für eine möglichst weitgehende Autonomie des *einzelnen Menschen*. Er soll möglichst wenig eingehengt und bürokratisch geplagt werden. An Stelle des

Reglementes foll soweit als irgend tunlich das *Vertrauen* treten. So find wir für das Selbstbestimmungsrecht der Familie, der Gemeinde, des Kantons, der Landschaft, der nationalen und religiösen Minderheiten. Alles selbstverständlich innerhalb der Grenzen des Gemeinschaftslebens. Aber dieses foll ja das Einzelleben erlösen. Sozialismus ist Freiheit.

Leonhard Ragaz.

## Selma Lagerlöf.

Ueber Selma Lagerlöf ist zu ihrem Hinschied Vieles und darunter Vortreffliches geschrieben worden, und es ist nicht nötig, diese Fülle noch zu vermehren. Freilich hätte über sie, wie über Bergson und andere, längst ein Aufsatz in den „Neuen Wegen“ stehen sollen. Denn sie hat im Leben des Redaktors wie seiner Familie und eines Teils seiner Freunde keine kleine Rolle gespielt. Die Werke dieser Frau bilden einen Teil des Goldreichtums seines Lebens. Er ist von einem tiefen Gefühl der Dankbarkeit dafür erfüllt, daß Gott der Welt diese Frau gegeben hat.

Da es mir unmöglich ist, in der notwendigen Kürze etwas Vollständiges über sie zu sagen, so möchte ich nur einige Züge aus ihrem Werke hervorheben, die mir immer als besonders wertvoll erschienen sind.

Da ist einmal die Art, wie sie Christus verkündet. Hier ist kein Dogma, keine Theologie, keine fromme Sprache und Gebärde; alles bleibt weltlich, auch in den „Christuslegenden“ und in „Jerusalem“; aber gerade aus dieser weltlichen Form tritt uns Christus in seiner Wahrheit mit ganz eigenartiger Realität und Eindringlichkeit entgegen. Ich möchte annehmen, daß diese große und tiefe Seele noch mehr über Christus hätte sagen können, daß aber etwas wie eine heilige Scheu sie davon abgehalten hat. Sie hat es an dem zarten Hinweis ohne Worte genügen lassen und gerade dadurch mehr gesagt, als wenn sie — mehr gesagt hätte. Sie hat das Evangelium als „Legende“ verkündigt, nicht nur in den „Christuslegenden“, sondern in ihrem ganzen Werke, aber sie hat es damit wirksamer verkündigt als zahllose Predigten.

Als Zweites ist mir stets die zentrale Verkündigung aufgefallen, die wunderbar durch ihr ganzes Werk geht, mir aber, außer in den „Christuslegenden“, besonders in „Jerusalem“ und „Niels Holgersons Reise mit den Wildgänsen“ entgegengetreten ist: „Handle *recht* — so wie du es für recht halten mußt — unter allen Umständen, auch wenn alles zum Gegenteil zu raten scheint, und es wird recht *werden*.“ Man mag das „Optimismus“ nennen, aber dieser „Optimismus“ weht wie herzerquickende Luft von den Bergen Gottes her in die pessimistisch vergiftete Atmosphäre unserer Zeit hinein.

Ich habe anderwärts darauf hingewiesen, wie vielleicht gerade ihr geliebtes Vaterland und der ganze Norden, dessen echte Tochter sie ist,